



Margret Steenfatt

Auf immer und ewig

Rowohlt Taschenbuch 2010 • 240 Seiten • 6,95 • ab 12

Hamburg 1938. Noch ist alles in rechter Ordnung für das 10jährige Mädchen Nike und ihre beiden besten Freunde Nathan und Paul. Mit ihrer Bande „Die schwarze Hand“ trotzen sie nicht nur dem alten Blockwart Pape mit der nationalsozialistischen Flagge an seinem Balkon und seinem bösen Hund, sondern geben sich gegenseitig auch Halt, Geborgenheit und erleben eine gute Portion Abenteuer. Doch wie die politischen Verhältnisse von Tag zu Tag unübersichtlicher und werden, so fängt auch diese Dreierfreundschaft an zu bröckeln, beginnend mit dem Moment, an dem Paul für alle beschließt, sie sollen eine Ratte töten und auf den Fahnenmast Papes ziehen – aus Rache für einen Ball, den Pape den Kindern nicht zurückgegeben hatte. Mit dieser Szene beginnt der Roman Margret Steenfatts, der anhand der Erlebnisse der drei Jugendlichen – von innen heraus – die Geschehnisse der Jahre 1938 bis 1941 darstellt, die das Leben der jüdischen Bevölkerung Hamburgs zerstörten und Angst, Misstrauen und größtmögliche Einschränkung der persönlichen Freiheit fast aller Menschen brachten.

Der Roman zeichnet sich eher durch einen handfesten Stil aus. Er ist wenig poetisch und wirkt nicht durch leise Töne, sondern durch klare, allerdings holzschnittartige Charaktere. Die Figuren verkörpern durchgängig bestimmte, leider etwas klischeehaft wirkende Grundtypen, wie z.B. die schlaue und mutige Nike, der sensible und jüdische Nathan, der virtuos Geige spielt, und der fleghafte, einfach gestrickte Paul, der regelmäßig zu Hause verprügelt wird. Auch die Handlung geht erwartbare Wege: Paul gerät unter den Einfluss und den Druck nationalsozialistischen Gedankenguts, die Freundschaft bricht darüber auseinander und zwischen Nathan und Nike entwickelt sich in all dem Grauen eine zarte und starke Liebe, die sich anscheinend über alle Einschränkungen hinwegzusetzen vermag. Während das Handlungsgefüge auf den unvermeidlichen Abgrund zusteuert, schleicht sich beim Leser jedoch immer wieder die Frage ein, wie glaubwürdig all die beschriebenen Details eigentlich sind.

Doch all das ist man bereit zu akzeptieren, einfach aufgrund der eigentlichen, alles überragenden Hauptfigur Nike. Das Mädchen mit dem schönen Namen der griechischen Siegesgöttin verkörpert alles Gute, was ein Mensch sein kann, und stellt eine Idealgestalt in der düstersten aller Zeiten dar. Man ist froh, Nike in ihrem Handeln und ihrem Mut zuzusehen – und setzt daher auch alle Hoffnungen auf dieses Mädchen.

Aber dann, auf den letzten zwei Seiten der Geschichte, kommt es vollkommen unerwartet und für diese Heldin des Geschehens viel zu prosaisch und unmotiviert zur großen Katastrophe, zum Tod, und mit diesem macht Steenfatt allen guten Willen, den man beim Lesen einzusetzen bereit war,



vollständig zunichte. Der angeschlossene Nachtrag, der im Stil eines Berichts einer wahren Begebenheit einen „versöhnlichen“ Ausklang stiften soll, indem er vom Überleben des Jungen Nathan mit anschließender Weltkarriere als Violinist erzählt, macht den Unmut über den Ausgang der Geschichte nicht eben kleiner. Die Funktion des Schocks am Ende bleibt völlig unklar. Wusste die Autorin nicht weiter? Möchte sie uns sagen, dass es solch positive Gestalten wie Nike nicht gegeben haben konnte in der damaligen Zeit?

So bleibt das Gefühl übrig, dass die Idee des Romans zwar sehr gut ist, die Umsetzung, gerade sprachlich und stilistisch, aber nur mäßig gelungen. Ignoriert man das rätselhafte Ende der Erzählung, kann man jedoch einen interessanten und in seiner Unmittelbarkeit auch berührenden Roman lesen.

Katharina Fischer